

Schack, Adolf Friedrich von: Aller-Seelen-Nacht (1854)

- 1 Der Tag verglomm mit blassem gelbem Streife;
- 2 Einsam war ich zum Thor hinausgegangen
- 3 Auf Pfaden, weiß vom ersten Winterreife.

- 4 Und wie um mich in des Novembers Schauer
- 5 Die letzten welken Blätter niederstoben,
- 6 Verhüllte meine Seele sich in Trauer.

- 7 Der Lieben all, die ich verloren hatte,
- 8 Dacht' ich und hub, versunken in Erinnerung,
- 9 Von jedes Grabe noch einmal die Platte.

- 10 So, nicht der Stunden achtend, wie sie schwanden,
- 11 War ich verirrt zu einem Platz gekommen,
- 12 Auf welchem nie zuvor mein Fuß gestanden.

- 13 Um mich erglänzten bleich im Mondesstrahle,
- 14 Mit frischem Kranze jedes Kreuz umwunden,
- 15 Reihn hinter Reihen, ernste Totenmale.

- 16 Gesang ertönte aus der Grabkapelle,
- 17 Die in der Mitte stand, und durch die Fenster
- 18 Glomm vom Altar der Lichter matte Helle.

- 19 Langsam herab vom Turm erklang Geläute;
- 20 Zwölf Schläge that die Uhr, und bangen Herzens
- 21 Sagt' ich mir: Aller-Seelen-Nacht ist heute.

- 22 Da, wenn vom Turme Mitternacht erschollen,
- 23 Sieht, wer auf einen Friedhof sich verirrte,
- 24 Die Teuren, die ihn bald verlassen wollen.

- 25 Und schon im bleichen Mondstrahl drei Gestalten

26 Gewahrt' ich auch, die längs der Grabdenkmale
27 Im Feiergange zur Kapelle wallten.

28 Zur Seite wollt' ich weichen, angstbeklommen;
29 Doch mußte festgebannt am Wege stehen
30 Und sah sie näher, immer näher kommen.

31 Der Vordern glühten jugendlich die Wangen,
32 So wie in Bajäs Bucht die Meereswellen,
33 Wenn sie im Rosenlicht des Ostens prangen.

34 Sie war es, die mir leicht jedwede Mühe
35 Und jeden Kampf gemacht und jedes Wagen
36 In meines Lebens goldner Morgenfrühe.

37 Sie schritt mit mir im Lenz durch grüne Auen
38 Und ließ, wenn schwer des Herbstes Nebel wallten,
39 Mich schon des neuen Frühlings Sonne schauen.

40 Als Spiel hat mir durch sie Gefahr gegolten,
41 Und lächelnd blickt' ich auf die Wetterwolken
42 Des Schicksals, die zu meinen Füßen grollten.

43 Ich rang, berauscht von ihrem Atemzuge,
44 Mich aus dem niedern Staub empor und folgte
45 Dem Adler nach auf seinem kühnsten Fluge.

46 Und nun, du schönster Gast beim Lebensfeste,
47 Rief ich, o Jugend, willst du mich verlassen,
48 Und nimmst vom Dasein mit dir fort das Beste?

49 Doch achtlos sah ich sie von dannen schreiten;
50 Drauf, wehmutsvoll ihr nachschau'nd, hört' ich Töne,
51 Wie Windeshauch durch Aeolsharfensaiten.

52 Und zu mir trat mit rückgeschlagenem Schleier,

53 Das dunkle Auge von Begeistrung glühend,
54 Die zweite, in der Rechten eine Leier.

55 Auch du, Gespielin meiner Knabenjahre,
56 Rief ich, des Jünglings Lehrerin und Freundin,
57 Willst fliehn? O, was bleibt dann mir als die Bahre?

58 Nie mehr die heil'ge Flamme willst du zünden
59 Auf dem Altare meines Herzens? nie mehr
60 Durch meine Lippen Seherworte künden?

61 Nie ferner zu der Vorwelt grauen Tagen
62 Und über Raum und Zeit hinweg die Seele
63 Mir zu der fernen Zukunft Wunder tragen?

64 Soll ohne Sinn fortan der Sterne Reigen,
65 Der ewige, zu meinen Häupten kreisen
66 Und die Natur, zu Stein erstarrt, mir schweigen?

67 Wenn du mich fliehst, und früher Herbstreif schnöde
68 Verwelken läßt den Frühling meiner Seele,
69 Was bleibt mir in des Lebens Winteröde? –

70 Sie schritt zur Grabkapelle fort! Mir hingen
71 In dunkler Trauer lang an ihr die Blicke,
72 Und fern hört' ich ihr Saitenspiel verklingen.

73 Die dritte kam, von mildem Glanz umwoben;
74 Ein Hauch des Lenzes schien um sie zu wehen,
75 Vor dem die kalten Nebel rings zerstoben.

76 Mit tiefen, seelenvollen Augen schaute
77 Sie lang mich an; mir war, als ob in ihnen
78 Der ganze wolkenlose Himmel blaute.

79 Und du auch, sprach ich, willst mir treulos werden,

80 Du Hüterin an der geweihten Quelle,
81 Draus alles fließt, was göttlich ist auf Erden?

82 Dich in der Seele ahnungsvoller Stille
83 Früh fühlt' ich, wie des Morgens Nahn die Rose
84 Schon fühlt, eh sie noch brach die Knospenhülle.

85 Und als du kamst, als du die Engelholde
86 Mir in den Arm geführt, wie glomm und strahlte
87 Um mich das Leben auf im Morgengolde!

88 Wie senkte sich auf uns in Duft und Blüten
89 Ein Lenz, der nicht von dieser Welt, hernieder,
90 Als ihre Lippen an den meinen glühten!

91 Und ist mit seinen ersten Wonnestunden
92 Mit seinen Rosen, seinen Nachtigallen
93 Auch jener Mai der Liebe hingeschwunden,

94 So weich' doch du nicht, Fürstin meines Lebens!
95 Schon wenn ich's denke, zittert durch die Seele
96 Mir Todesahnung schauervollen Bebens.

97 Ich sprach's; mir war, als ob sie, mein nicht achtend,
98 Von dannen schreite; da sank tiefes Dunkel
99 Auf meine Augen, finster mich umnachtend.

100 Besinnungslos lang lag ich; als das matte
101 Auglid ich wieder hob, fand ich am Boden
102 Mich hingestreckt auf eine Grabesplatte.

103 Erblaßt im Kirchlein war der Kerzen Schimmer;
104 Doch die Gestalt, die ich geschieden währte,
105 Stand, wie zuvor, zur Seite mir noch immer.

106 Nein, nicht dieselbe sah ich mehr; ihr Schatten

107 Nur war's gewesen, welchen meine Blicke,
108 Ich ahnt' es wohl, zuvor gesehen hatten.

109 Sie glich an Hoheit und an Himmelsmilde
110 Dem Urbild aller Göttinnen und Frauen,
111 Dem ewigen, auf des Urbiners Bilde.

112 Ins Antlitz schaut' ich bange nur der Hehren,
113 Und mehr und mehr sah, als ich aufwärts blickte,
114 Ich sie zu Himmelsglorie sich verklären.

115 Sie sprach: »Nicht jene, die im Sinnentriebe
116 Die Adern klopfen läßt, die Herzen schlagen,
117 Ich bin die ewige, die reine Liebe.

118 »wem meinen Lebensodem in die Seele
119 Ich hauche, überreich mag er sich preisen:
120 Und ob auch alles andere ihm fehle,

121 »die Menschheit lehr' ich an die Brust ihn drücken,
122 In Liebe alles Lebende umfassen
123 Und selber so beglückt sein im Beglücken.

124 »drum zage nicht, wenn in dem wüsten Treiben
125 Der Welt du einsam dastehst und verlassen!
126 Ich will dir bis zum Schluß der Zeiten bleiben.«

(Textopus: Aller-Seelen-Nacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25011>)